



Evangelisch-reformierte
Kirchgemeinde Olten



Kirchen-Info

Informationsbulletin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten

Ausgabe 26, 7. Jahrgang

Oktober bis Dezember 2008



In dieser Nummer

Der Tod überwunden? Der Tod gehört zum Leben, das wissen wir Menschen. Was ist nach dem Tod? Himmel, Hölle? Das Jüngste Gericht? Die Auferstehung?

Diese Nummer der Kirchen-INFO hat sich den Tod zum Thema genommen, weil der Tod zum Leben gehört und Fragen aufwirft. Fragen, die angetippt, aber nur bedingt beantwortet werden können.

Sicher ist, dass die Hinterbliebenen sich mit dem Tod ihrer Angehörigen und Freunde auseinandersetzen müssen – mehr als mit dem eigenen.

Und wenn der eigene Tod absehbar ist? Ist eine solche Situation zu verkraften?

Ist die Frage nach Tod und Sterben und nach dem ewigen Leben noch eine Frage, die moderne Leute beschäftigt?



Es sieht zunächst so aus, als, ob das kein Thema mehr wäre. Und doch mache ich die Erfahrung, wie sehr Betroffene sich damit herumschlagen. Die lapidare Feststellung «Es ist noch keiner zurückgekommen» trifft zwar zu, greift aber doch bei weitem zu kurz. Darum versuche ich eine Antwort aus der Sicht eines Pfarrers im Amt. (Es ist mir nicht möglich, alle Facetten der christlichen Deutung darzustellen. Auch kann ich unmöglich allen Fragen dieser für den Menschen wichtigen Thematik gerecht werden, für die noch keine Realpolitik formuliert wurde.)

Wir tun uns schwer mit dieser Frage, auch als gläubige Menschen. Am liebsten würden wir zur Tagesordnung übergehen. So einfach geht es aber leider nicht. Man kann die Frage nicht einfach verdrängen, vor allem wenn man betroffen ist. Es ist eine Tatsache, dass der Tod im Leben allgegenwärtig ist: Wer von uns hat nicht einen Angehörigen und/oder Freund verloren? Mancher von uns sah sich schon selbst mit dem Tod konfrontiert. Zwar ist zu beobachten, dass die gesellschaftliche Achtung vor dem Tod und dem

Sterben abnimmt und Tod und Sterben immer stärker privatisiert werden. Viele Menschen wollen sich mit dem Sterben nicht befassen. Doch der Sensenmann braucht für sich noch nicht einmal die Werbetrommel zu rühren, denn die Menschen kommen ohnehin alle von selbst. Je nach Anschauung werden Tod und Sterben verschieden interpretiert, auch innerhalb des Christentums. Die Palette reicht vom endgültigen Ende menschlicher Existenz mit dem Tod über einen Auferstehungsglauben in den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam bis hin zur Deutung des Todes als Schnittpunkt in einer endlosen Kette von Wiedergeburten in den asiatischen Religionen.

Verschiedene Vorstellungen

In der christlichen Religion gibt es durchaus verschiedene Vorstellungen darüber, was nach dem Tod geschieht. Eine Vorstellung, die von den alten griechischen Philosophen inspiriert ist und von Kant mit seinem Postulat von der Unsterblichkeit der Seele aufgenommen wird, meint, der Tod sei das Ablegen der körperlichen Hülle. Der Mensch als Gesamtpersönlichkeit oder als Seele existie-

re weiter. Das Wort Jesu «Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben» (Johannes 11,25b) wird so interpretiert, dass das Leben nach dem Tod letzten Endes nur eine Fortführung des Lebens ist, das in Christus bereits auf der Erde begonnen hat, dann nämlich, wenn Menschen ihre Hoffnung auf Gott und den Glauben an die Erlösung durch Christus setzen.

Ein zweiter Strang der christlichen Tradition geht davon aus, dass mit dem Tod erst einmal alles aus ist, dass der Tote vollständig tot ist. Am Jüngsten Tag werden dann aber alle aufgeweckt von den Toten zu neuem Leben. Christus wird dann einen Gerichtstag halten, an dem die Menschen nach ihren Taten beurteilt werden.

Alte Bilder von Himmel und Hölle kommen uns dazu in den Sinn. Der Protestantismus zeigt sich hier im Allgemeinen zurückhaltender als der Katholizismus.

Fortsetzung Seite 2





Das Thema für diese Kirchen-INFO-Nummer heisst «Tod», und ich wurde angefragt, ob ich über dieses Thema schreiben würde, und ich sagte spontan zu. Wie man so sagt, bin ich dem Tod oder dem Teufel «von der Schaufel gesprungen».

Vor 18 Jahren erlitt ich eine Hirnblutung und lag danach einige Wochen im Koma, der mögliche Ausgang hätte verschiedener nicht sein können. Ein Teil hätte den Tod bedeuten können,

«Dem Tod von der Schaufel gesprungen»

aber es kam anders; ich habe mich nach vielen Monaten und Jahren intensiver Therapien von totaler Sprachlosigkeit und totaler Lähmung gut erholt. Über den Tod machte ich mir keine Gedanken, ich wusste ja nicht, wie schlimm es um mich stand, das wusste meine Familie.

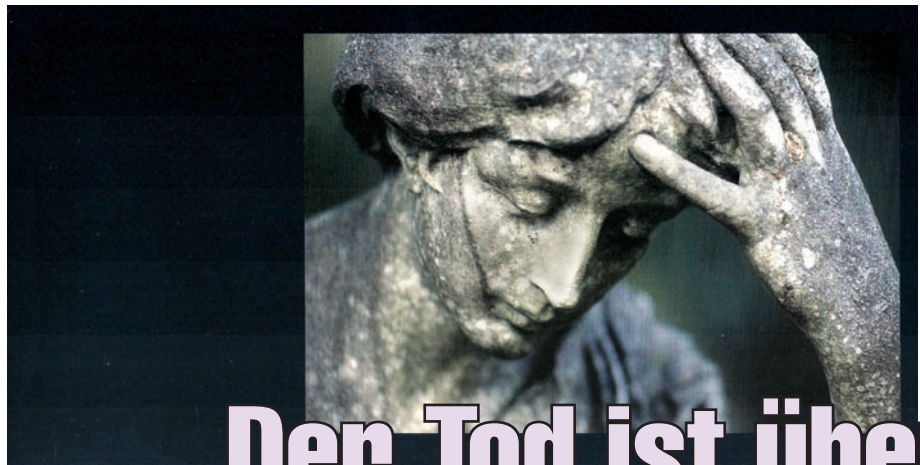
Was denke ich über den Tod? Der Glaube ist und war mir immer wichtig, ich wuchs in einem religiösen Umfeld auf.

Diese Erfahrung mit dem Glauben kommt mir zugut, das heisst auch, dass ich mit beiden Beinen gut auf dem Boden stehe. Dem lieben Gott bin ich dankbar, dass es mir nun so gut geht.

Seit dieser Erfahrung habe ich mich aber auch auseinander gesetzt mit dem Tod, indem ich schon mal darüber nachdenke, was mit mir passiert ist. Wichtig sind mir aber auch die Gedanken und das Beten, ich kann und darf es ruhig in Gottes Hände legen, er wird mit mir schon das machen oder vollziehen, was er gut findet; somit habe ich keine Angst vor dem Tod.

Im Moment ist es gut für mich, dass ich mich mit dem Thema Tod immer wieder auseinandersetze. Ohne diese Krankheit wäre ich sicher gedanklich nicht so weit gekommen.

Hanny Grob



Der Tod ist überw

Fortsetzung von Seite 1

Der Verzicht auf Bilder, den der Protestantismus, besonders der reformierte Calvinismus gebracht hat, wurde als eine Befreiung von Angst vor der Hölle empfunden. Diese Ablehnung der bildlichen Darstellung wird heute aber auch als Verlust empfunden.

In den Ferien in Italien sehen wir in den Kirchen Bilder von Tod, Sterben, Auferstehung und ewigem Leben. Die Menschen zu jenen Zeiten lebten offenbar damit. Wir sind heute gefordert, uns neu damit auseinanderzusetzen.

Liebe Leserinnen und Leser, Sie erwarten von mir vermutlich eine persönliche Stellungnahme dazu, was ich als Pfarrer zur Frage sage, aus meiner Religion und meinem Glauben heraus – und dieses Anliegen ist berechtigt: Meine Religion muss den Mehrwert der Hoffnung, von dem die Bibel spricht, plausibel machen und mich und meine Mitmenschen für das Leben stärken.

Ich bin der Meinung, dass Theologie und religiöse Praxis des Christentums sich auch an dem messen lassen müssen, was sie für das Leben der Menschen leisten: Was bringt? Die Frage darf gestellt

werden – meiner Meinung nach ist das keine Gotteslästerung.

Wie erlebe ich Trauernde, die vom Tod eines Angehörigen betroffen sind? Wenn jemand stirbt, gibt es bei den Hinterbliebenen einen Haufen Fragen: Was geschieht nach dem Tod, gibt es ein Leben nach dem Tod, wie sieht es aus, sehen sich alle Verstorbenen wieder, sind die Liebenden wieder miteinander vereint, kann es einen Kontakt von den Verstorbenen zu den Lebenden geben? Und so weiter.

Ort des Friedens

Gerade zur letzten Frage erzählen mir viele, besonders Witwen und Witwer, dass sie mit den Verstorbenen Gespräche führen und sie die Sehnsucht haben, irgendwann im Tod wieder mit dem Partner ganz verbunden zu sein. Jetzt sind sie wieder zusammen, sagen Angehörige beim Tod eines Menschen, dessen Leben gekennzeichnet war von dieser Sehnsucht. Ich erinnere mich, dass mein Vater häufig Erscheinungen von Verstorbenen hatte. Mir machten seine eindrücklichen Berichte als Kind eher Angst als dass sie mir Freude und Trost bereiteten. Er wollte damit bei mir wohl den Glauben ans ewige Leben wecken.

Das Bild stammt aus dem Dom in Florenz und stellt Himmel und Hölle nach der Dichtung von Dante aus seiner «Göttlichen Komödie» dar.



Kritisch kann man zu diesem Bild bemerken: Hat die Kirche mit solch starken Bildern bei den Gläubigen innere Zwänge und Ängste mobilisiert, wo sie freie Persönlichkeiten hätte bilden und stützen sollen? Auf der anderen Seite aber hat die Kirche auf die drängende Frage nach einer letztendlichen Gerechtigkeit angesichts von menschlicher Unzulänglichkeit, Schuld und Sünde eine Antwort gegeben: Die Gerechten kommen in den Himmel; die Bösen, die nicht bereuen, in die Hölle.



unden

Die Todesanzeigen in der Tageszeitung gehen vielfach davon aus, dass der Verstorbene nun seine ewige Heimat gefunden habe, dass er nun an einem Ort des Friedens leben könne. Das tröstet die Zurückgebliebenen.

Und ich denke, darauf kommt es am meisten an, dass die Trauernden Trost und Halt finden im Leben und im Sterben. Die Vorstellung einer ewigen Heimat des Friedens und der Gerechtigkeit hat etwas Tröstliches an sich, und es wäre ein Bärendienst, wenn jemand an dieser Vorstellung herumkritteln würde, weil sie vielleicht wissenschaftlich nicht beweisbar ist.

Fragen werden wach

Am Totenbett, bei der Trauerfeier oder im Umkreis davon tauchen drei Fragen besonders auf, denen ich abschliessend kurz nachgehe:

• **Gibt es eine letzte Gerechtigkeit?** Der Mensch trägt die Sehnsucht nach einer heilen Welt in sich. Das, was gut war, soll sich fortsetzen und nicht zu Ende gehen. Das, was unvollständig ist, soll vollendet werden. Das, was zerbrochen ist, soll wieder zusammengefügt werden. Das, was zerstritten ist, soll sich versöhnen. Da, wo

Ungerechtigkeit ist, soll Gerechtigkeit einziehen. Trauernde, die an ein Leben nach dem Tod glauben, hoffen auf den gerechten Ausgleich, auf Heilung und Versöhnung nach diesem Leben. Das Gerechtigkeitsmotiv halte ich für ein ganz starkes Argument für ein ewiges Leben.

• **Was sagt die christliche Botschaft?** Aus der biblischen Tradition kommen den Menschen in der schlechten und begrenzten Welt grosse Verheissungen entgegen. Bekannte Bilder wie die vom Himmelreich Gottes, von dem neuen Himmel und der neuen Erde (Offenbarung 21), nähren das Vertrauen und die Hoffnung auf Gerechtigkeit, Frieden, Wohlstand, Gesundheit, auf eine Auferstehung, ein Leben nach dem Tod. Dieses Leben ist nicht vergleichbar mit dem Leben auf Erden. Die Auferstandenen sind wie Engel im Himmel, Lichtgestalten, Lichtwesen. Es wird im Himmel kein Leid, keinen Tod, keine Tränen mehr geben, so formulieren zentrale Texte der Bibel. Diese Botschaft

«Es wird im Himmel kein Leid, keinen Tod, keine Tränen mehr geben.»

ist so eindrücklich, dass selbst weltliche Lebensentwürfe davon inspiriert sind, wie etwa die Ideen des frühen Karl Marx von einer kommunistischen Gesellschaft auf Erden.

• Wie komme ich zu Trost und Hoffnung?

Mit dem Glauben an die Auferstehung wird dem Tod die Macht genommen: Das Leben geht weiter, für die Verstorbenen wie für die Lebenden. Allerdings sieht dieses Leben sehr unterschiedlich aus. Der Himmel ist nicht die Erde, obwohl sich Himmel und Erde berühren. Gott wird als die Quelle des Lebens geglaubt, als der Schöpfer

des Lebens und auch als der Vollender über jede Grenze des Todes hinaus. Gott ist hier und jetzt an der Seite der Lebenden, mit all ihren gegensätzlichen Gefühlen von Trauer und Freude, Verzweiflung und Trost, Angst und Hoffnung. Gott will, dass sich die Menschen dem Leben zuwenden und Mut haben zu leben. Das ist ein ganz praktisches und einleuchtendes Argument für das ewige Leben: Mit dem Tod ist nicht alles aus. Das ist meine Überzeugung und meine Meinung. Dafür habe ich drei Argumente geliefert, die mich persönlich überzeugen.

Erich Huber,
Pfarrer in Wangen



Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?
Allein im Nebel tast' ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.
Der weiss es wohl, dem Gleiches widerfuhr;
Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur
Doch mit dem Tod der andern muss man leben.

Mascha Kaleko, Memento, aus:
Verse für Zeitgenossen, Rowohlt Verlag





Was ist zu tun?

Was ist bei einem Todesfall zu tun? Zum Glück haben wir bei dieser Frage keine Routine. Eine Checkliste unter www.ref-kirche-olten.ch hilft Ihnen bei den nötigen Handlungen.

Sie finden auf unserer Homepage ebenfalls eine Zusammenstellung der Pro Senectute für den Fall, dass Sie für ihren eigenen Todesfall Vorkehrungen treffen wollen. Praktisch ist die Zusammenstellung auf jeden Fall, auch wenn man nicht alles selber bestimmen will.

>> Am Ort der letzten Ruhe



«Ich gehe durch den Friedhof Meisenhard. Die Blumen, die vielen schönen Bäume und Sträucher erinnern an einen Park der Ruhe, den man besuchen kann, um Abstand zu gewinnen vom Alltag. Ich treffe Leute an, die mit der Pflege der Gräber ihrer Verstorbenen beschäftigt sind. Im Vorübergehen bemerke ich die Inschriften auf den Platten, auf den Grabsteinen. Viele der Verstorbenen habe ich gekannt.

Spontan kommen die Erinnerungen an frühere Zeiten, an Begegnungen mit ihnen. Ich denke immer wieder an Verstorbene, mit denen ich eine Lebenszeit geteilt hatte, Menschen, die mir etwas bedeutet haben. Das geschieht einfach, egal wo ich mich gerade aufhalte. Und doch ist es für Trauernde wichtig, zu wissen: «Da kann ich hingehen, da ist sie, da ist er bestattet.»

Möglichkeiten des Abschieds

Gerade wenn der Verlust sehr weh tut, kann es wichtig sein, einen Weg zu machen, der hilft, dem verstorbenen Menschen innerlich näher zu kommen, sich zu lösen vom Tempo des Alltagsgetriebes, die Ruhe der Natur des Friedhofes auf sich wirken zu lassen.

Mir fällt auf, wie viele Möglichkeiten des Abschiedes es heute gibt. Das Gemein-

schaftsgrab ist vor wenigen Jahren renoviert und freundlich gestaltet worden. Es gibt zunehmend Menschen, die einfach bestattet werden wollen. Keine Inschrift erinnert an die Verstorbenen. Nur ein Metallverschluss bedeckt die Öffnung zum grossen, unterirdischen Behälter, der die Asche vieler Urnen aufnimmt.

Für mich ist es kein Zufall, dass gerade in der Wiese des Gemeinschaftsgrabes ein hoher Steinsockel steht mit der Bronze-Statue eines jungen Menschen mit erhobenen Händen (siehe Foto unten). Es könnte das Bild einer Seele sein, die zum Himmel strebt, als wollte sie sagen: «Suchet mich nicht in der Erde, ich bin in einer neuen Welt – und ich bin euch nahe, viel näher als ihr denkt.»

Es gibt viele Möglichkeiten, Abschiedsfeiern auf dem Friedhof zu gestalten. Nach einem Todesfall sollte bald das Bestattungsamt kontaktiert werden (am Wochenende die Stadtpolizei). Sicher geht es darum, einen festen Termin für die Bestattung zu reservieren. Man darf auch Fragen stellen. Die Beamten geben gerne Auskunft über die Formen der Bestattung, die möglich und machbar sind.

**«Suchet mich
nicht in der Erde.
Ich bin euch
nahe, viel näher
als ihr denkt.»**

Soll die Kremation vorher stattfinden, dann darf man mit einer Feier auch viele Tage warten, bis Angehörige aus Übersee angereist sind. Der Bestattungsbeamte hat auch Bereitschaftspläne der Pfarrer, die er abgibt und erklärt. Mir persönlich ist es immer wichtig, Wünsche und Vorstellungen der Angehörigen zur

Abdankungsfeier kennen zu lernen und nach Möglichkeit umzusetzen.

In der Regel findet die Feier in der Abdankungshalle statt. In Olten sorgt die Stadt dafür, dass für jede Abdankung eine Organistin, ein Organist aufgeboden wird. Manchmal engagieren die Angehörigen noch andere Musikerinnen oder Musiker. Gesungen wird eher selten. Ebenso wenig sind bei Reformierten Erdbestattungen gewünscht. Dafür hat die Vielfalt der Bestattungs- oder Aufbewahrungsmöglichkeiten von Urnen zugenommen.

Es gibt Angehörige, die wollen eine stille Urnenbeisetzung, oder eine Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt mit oder ohne Pfarrerbegleitung. Auch wenn der Pfarrer am Urnengrab Gebete spricht und Trost Worte aus der Bibel liest, ein Abschluss ohne Worte mit einem Ritual, mit dem Hinlegen von Blumen zum Beispiel – wird das von der Trauerfamilie gerne wahrgenommen. Abdankungen und Beisetzungen sind eine Hilfe, die Kraft der Gemeinschaft zu spüren, die schmerzhaft Wahrheit, dass ein lieber Mensch nicht mehr unter uns weilt, sinnlich zu begreifen, und ein wichtiger Schritt zur Verarbeitung des Schicksals. Auch wenn es Gründe geben mag, Verstorbene im engsten Familienkreis beizusetzen, sollte eine Feier möglichst so gestaltet werden, dass alle, die ein Bedürfnis haben, vom verstorbenen Menschen Abschied zu nehmen, das auch tun können.»

Es gibt Angehörige, die wollen eine stille Urnenbeisetzung, oder eine Beisetzung zu einem späteren Zeitpunkt mit oder ohne Pfarrerbegleitung. Auch wenn der Pfarrer am Urnengrab Gebete spricht und Trost Worte aus der Bibel liest, ein Abschluss ohne Worte mit einem Ritual, mit dem Hinlegen von Blumen zum Beispiel – wird das von der Trauerfamilie gerne wahrgenommen. Abdankungen und Beisetzungen sind eine Hilfe, die Kraft der Gemeinschaft zu spüren, die schmerzhaft Wahrheit, dass ein lieber Mensch nicht mehr unter uns weilt, sinnlich zu begreifen, und ein wichtiger Schritt zur Verarbeitung des Schicksals. Auch wenn es Gründe geben mag, Verstorbene im engsten Familienkreis beizusetzen, sollte eine Feier möglichst so gestaltet werden, dass alle, die ein Bedürfnis haben, vom verstorbenen Menschen Abschied zu nehmen, das auch tun können.»

Werner von Wartburg,
Pfarrer in Olten
(Text und Fotos)



Kurt Marti: Auferstehung

ihr fragt, wie ist
die auferstehung der toten?
ich weiss es nicht ihr fragt,
wann ist die auferstehung der toten?
ich weiss es nicht
ihr fragt, gibts
eine auferstehung der toten?
ich weiss es nicht

ihr fragt, gibts
keine auferstehung der toten?
ich weiss es nicht
ich weiss nur, wonach
ihr nicht fragt:
die auferstehung derer, die leben
ich weiss nur, wozu Er uns ruft:
zur auferstehung heute und jetzt.

>> Weint mit den Weinenden!

Die Ankündigung, dass der eigene Tod bevorsteht, kann uns in einen intensiven und schmerzlichen Trauer- und Abschiedsprozess hineinführen.



Dieser Prozess ist kein Fehlverhalten, sondern ist ganz natürlich. Es werden verschiedene Phasen beobachtet:

Oft will man zuerst die schlimme Nachricht gar nicht wahrhaben und verleugnet sie. Man glaubt, nur aus einem bösen Traum aufgewacht zu sein. Oder man spricht neutral über das Bevorstehende, wie es einen gar nichts angehen würde. Solche Reaktionen können Angehörige befremden, aber sie sind ganz normal. Nach einer möglichen Schockphase können sich dann aber Angst oder heftiger Zorn einstellen: Angst vor dem Verlust der eigenen Identität, Angst vor möglichen Schmerzen und vor dem unbekannten Weg des Sterbens oder auch Angst um die Angehörigen. Schlafstörungen, Verzweiflung, Wut oder Schuldzuweisungen und drängende Fragen können folgen: «Wo ist Gott? Warum ich, warum jetzt?» Manchmal zieht sich der Betroffene zurück oder eröffnet den Kampf gegen das drohende Unheil.

Versöhnt mit Gott lässt es sich besser sterben

Irgendwann stellt sich der Betroffene der Realität. Er erkennt die Macht der Endlichkeit. Er fängt an, sich mit seinem Sterben zu beschäftigen. Ab und zu wird noch verhandelt, mit Ärzten, mit Gott: «Wenn, dann ...». Er kann in eine Depression absinken, da er eingestehen muss, sich gegen den bevorstehenden Weg nicht mehr wehren zu können.

Es ist jedem zu wünschen, dass er dann irgendwann Ja sagen kann, Ja zum vergänglichen Leben und Ja zum Sterben. Offensichtlich hilft hier der Glaube an einen liebenden Gott ganz gewaltig. Versöhnt mit Gott lässt es sich besser sterben. Und schliesslich gibt es mit Christus eine Auferstehung und damit eine – wenn auch andere – neue Zukunft.

Der Tod kann natürlich in jeder dieser Phase zu früh eintreten. Für die Liebsten ist es sehr schwierig, den Sterbenden in noch heftiger Auflehnung gehen zu sehen. Nicht selten wird der Betroffene – offen oder heimlich – aufgefordert, sich zu wehren und nicht aufzugeben. Aber oft wird er damit überfordert oder sich schuldig fühlen, wenn er nicht mehr kämpfen kann.

Die Begleiter sollten sich darum weniger fragen «Was kann ich dem Sterbenden sagen? Was kann ich für ihn tun?», sondern vielmehr «Wer kann ich für ihn sein?». Falsche Ratschläge («Gönn dir noch etwas!»), nutzlose Aufrufe («Nimm dich zusammen!») oder leere Sprüche («Unkraut vergeht nicht!») sind keine Hilfe, sondern belasten die Situation.

Anwesenheit bedeutet mehr als Worte. Der Betroffene ist froh um einen verständnisvollen Menschen,

dem gegenüber er seinen Protest, seine Klage oder seine Angst ausdrücken kann. Dieser Mensch muss nicht auf alle Fragen eine Antwort haben. Es ist wichtiger, dass er da steht als einer, der an die Liebe Gottes glaubt. Darum empfiehlt Paulus: «Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden» (Röm 12,15). Das braucht aber viel Geduld und Kraft.

Aber vielleicht hilft das Bewusstsein, dass das Schicksal des Betroffenen auch einmal unser Schicksal sein kann. Wer sich der Trauernden und Sterbenden annimmt, anerkennt damit auch seine eigene menschliche Vergänglichkeit.

«Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.»



Das Mädchen mit dem Tod

In Stans auf dem Postament des oberen Brunnens zwischen Rathaus und Winkelried-Denkmal steht seit 1976 die Bronzearbeit von Rolf Brem. Der Brunnen liegt auf dem Weg von der Pfarrkirche zum Friedhof und erinnert jeden Vorbeiziehenden an seinen eigenen Tod.

Der Künstler Rolf Brem hat verschiedene Varianten des Werbens um die Schöne geschaffen. Schliesslich wurde jene gewählt, bei der das Mädchen beim Kämmen ganz beiläufig den Tod hinter sich im Spiegel erblickt.

Das relativiert überschätzte menschliche Möglichkeiten und hilft, mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität zu stehen. Und das macht gleichzeitig offen für eine Hilfe von aussen, von ganz aussen, von Gott, der einzigen Macht, die uns nicht nur während des Sterbens, sondern durch das Sterben hindurch begleiten und aus dem anschliessenden Tod reissen kann.

Darum betet der Psalmdichter folgerichtig: «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden» (Ps 90,12). Machen wir es ihm nach, damit wir andere halten und stützen können, solange wir das eitle Leben haben, das uns Gott unter der Sonne gegeben hat (Salomon). Alles Weitere vertrauen wir Christus an.

Ulrich Salvisberg,
Pfarrer in Hägendorf und
kantonaler Notfallseelsorger

Impressum

Organ für die Glieder der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Olten

Herausgeber

Ev.-ref. Kirchgemeinde Olten
www.ref-kirche-olten.ch

Erscheinung

4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von 8000 Exemplaren

Redaktion und Verwaltung

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
Ruedi Heutschi
Gruppe Öffentlichkeitsarbeit
Jurastrasse 20, 4600 Olten
Telefon 062 212 76 20
E-Mail kgo.ruedi.heutschi@bluewin.ch

Gruppe «Öffentlichkeitsarbeit»

Ursula Bodmer (Dulliken), Ueli Brechbühl (Kirchgemeinderat), Ruedi Heutschi, Kirchgemeindeschreiber, Markus Emch (meo verlag), Susanne Gysin (Olten), Erich Huber (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Ulrich Salvisberg (Hägendorf)

Produktion

agentur meo verlag ag
Wilerweg 86, 4600 Olten

Druck

Dietschi AG, 4600 Olten

Jubiläum



150 Jahre unterwegs

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Olten

>> Jubiläum 2009: 150 Jahre unterwegs

Im nächsten Jahr feiert die Kirchgemeinde Olten ihre Gründung vor 150 Jahren. Das Motto «150 Jahre unterwegs» zeigt einerseits, dass die Kirchgemeinde damals, nach dem Bahnbau und der Werkstättergründung, durch die Migration aus den reformierten Kantonen hervorgegangen ist.

Andererseits ist es auch Programm und Geschichte für das Innenleben:

Die noch junge Gemeinde (für eine Kirchgemeinde) ist gewollt immer noch unterwegs. Die Kirchgemeinde begeht ein Jubiläumsjahr mit einem reichhaltigen Programm.

Hier die Daten und Inhalte.

Sonntag, 25. Januar: Einweihung der renovierten Orgel der Friedenskirche
9.30 Uhr: Einweihung mit Gottesdienst
17 Uhr: Einweihungskonzert mit Olivier Latry, Organist der Notre-Dame, Paris.

Sonntag, 15. März: Festakt, 10 bis 16 Uhr
Beginn mit Gottesdienst in der Friedenskirche; Fortsetzung im Mühlemattsaal Trimbach. Pfarrer Ulrich Knellwolf, die Kirchenchöre und ein Orchester wirken mit.

Pfingstwochenende, 30./31. Mai: Kirchenfest bei der Friedenskirche
Ein Fest für alle Generationen mit vielen Mitwirkungsmöglichkeiten.

Freitag, 11. September, 18 Uhr: Vernissage im Historischen Museum Olten
Sonderausstellung zum Thema «Der soziale Auftrag der Kirche» mit dem Schwerpunkt Religionsunterricht. Ausstellung bis Januar 2010.

Sonntag, 29. November, 18 Uhr: Vernissage Adventsfenster

Freitag, 6. November, im Mühlemattsaal Trimbach: Festspiel
Eine Neuinszenierung des «Friedensmahles».

Themenreihe in den Pfarrkreisen

Dienstag, 31. März: Pauluskirche Olten: Reformierte Kirche 2019

Di, 5. und Do, 7. Mai: Johanneskirche Trimbach: Kursabende mit Verena Bircher «Die Stille entdecken», «Streiten lernen»

Samstag, 20. Juni: Dulliken: Öffentlicher Vortrag von Claudia Bandixen «Geist der Ordnung? Der Freiheit?»

Freitag, 14. August: Wangen: «Kirche sein in Stadt und Land.» Ein Vergleich Berlin/Wangen von Erich Huber.

Freitage, 23. und 30. Oktober, 13. November: Hägendorf: Esoterik des Christentums mit Ulrich Salvisberg.

Und ausserdem

14. bis 19. April: Kinder-Musikwoche in Hägendorf

An drei Wochenenden im Mai: Gospel-Workshops

Sonntag, 13. September: Danke-schön-Anlass für ehemalige Behörde-Mitglieder und Angestellte

AZB
Olten

Besuchen Sie unsere Homepage
www.ref-kirche-olten.ch